

PLANTAE MONOCOTYLEDONEAE Jufs.

s e u

VASCULARES ENDOGENAE DC.

GRAMINEAE Jufs.

Gräser oder grasartige Pflanzen.

GRAMINEAE aller Schriftsteller.

Blumen meist zwittrig, seltener einhäusig oder vielhäusig, eine oder mehrere derselben von einer, meist aus zwei, einander gegenüberstehenden, schuppenförmigen Deckblättern (*Spelzen* oder *Klappen*, *valvulae glumae*) gebildeten Hülle (*Kelch*, *Calyx* Linn., Trin., *Gluma* Jufs., *Tegmen* und *Locusta* P. B., *Bracteae* Turp., *Lepicena* Rich., *Gluma* R. Br., *Perigonium externum* Lk.) umschlossen, und so ein- oder mehrblumige Aehren (*Spiculae*) darstellend. — Geschlechtshülle (*Blumenkrone* oder *Krone*) (*Corolla* Linn., *Calyx* Jufs., *Stragula* P. B., *Gluma* Rich., *Glumella* Desv., *Spathellae* Turp., *Perianthium* R. Br., *Perigonium internum* Lk.) meist zwei, ebenfalls gegenüberstehende, Deckblattähnliche Schuppen, seltener nur 1. — Staubgefäße meist 3, zuweilen 6, seltener 1, 2 oder gar 4, unterständig: Staubfäden haarförmig; Staubkölbchen zweifächrig, an beiden Enden gabelförmig gespalten. Fruchtknoten 1. Griffel meist 2, seltener 1 oder 3. Narben meist 2, seltener 1. Aufser den Geschlechtstheilen oft im innern der Blume 2 oder 3 Schüppchen (*Nebenkronblätter*, *Nectarien*) (*Nectarium* Linn., *Squamae hypogynae* Jufs u. R. Br., *Corolla* Spr., *Lodicula* P. B. u. Trin., *Glumella* Rich., *Glumellula* Desv., *Phycostemon* Turp., *Parapetala* Lk.). Frucht: Karyopse. Embryo auf dem untern Theil der äussern Fläche des Eiwisses in einer scheibenförmigen Erhebung ruhend. Eiwiss reichlich, mehlig. — Wurzeln faserig oder Wurzelstockig. Stengel (Halm) hohl, knotig. Blätter lang, pfriemförmig, linienförmig oder linien-lanzettförmig, gescheidet. Blütenstand: *Aehren* oder *Rispen*, aus mehreren Aehren zusammengesetzt. — Sie bewohnen die ganze Erde, machen rücksichtlich der Arten  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{1}{10}$ , vielleicht bis  $\frac{1}{16}$  der Gesamtvegetation aus, rücksichtlich der Zahl der Individuen kommt ihnen vielleicht keine Familie gleich. In den gemäßigten Klimaten bleiben sie niedrig, und bilden auf gutem Boden große Rasenstrecken, in den Tropen stehen sie einzeln, werden aber höher (zuweilen 50 — 60'). — Die Wurzeln, Halme und Blätter enthalten Schleim, Zucker, Extractivstoff und oft Kieselerde, die Samen Stärkmehl und Kleber. — Für die Cultur des Menschengeschlechts ohne Zweifel die wichtigste aller Pflanzenfamilien. — Nur eine Art (*Lolium temulentum*) kennt man bis jetzt als entschieden giftig.

HORDEACEAE Spr.

Blumen in Aehren. Aehren je zwei, oder einzeln, ein- oder mehrblumig, oft in der gegliederten und gefurchten Spindel ruhend.

LOLIUM (Lolch).  
(TRIANDRIA MONOGYNIA).

Blüthenstand: *Ähre* zusammengesetzt, zweizeilig; *Ährchen* mit der schmälern Seite der Blüthen in der gefurchten Spindel ruhend. *Kelch* meist 1-spelzig. *Krone* 2-spelzig, die äußern Spelzen länglich, gewölbt, oft unter der Spitze gegrannt, die inneren etwas flach und vertieft.

LOLIUM TEMULENTUM \*) Betäubender Lolch.

Taumelloch, Tollkorn, jähriger Lolch, Sommerlolch, Lülchtrespe, Schwindelhafer, Rausch, Dippelhafer, Rädcl, Lulch, Lülch, Töberich, Töberling, Tobkraut, Täumel, Dort, Twalch, Tresp, Treffzen, Taumelkraut, Zwalchweizen, Durt, Dollgerste, Lobkraut. — *Ital.*: Loglio, Gioglio. *Engl.*: Darnell, Yvray, cockleweed, oder Barded Darnel. *Franz.*: Ivroie.

*Synonym.* Lolium temulentum. Linn. *spec. plant. ed Willd. T. I. P. I. p.* 462. — Houttuyn *Linn. Pfl. Syst.* 12. p. 517. — Link *Hortus Berol. T. I. p.* 6. — Römer et Schult. *Syst. veg. II. p.* 749. — Gmelin *Fl. Badens. p.* 185. — Schrad. *Fl. germ. I. p.* 400. — Roth *Enum. plant. germ. P. I. p.* 277. — Mert. u. Koch *Deutsch. Fl. B. I. Abth. 2. p.* 717. n. 394. — Schult. *Östr. Flor. II. n.* 474. — Köler *Descr. gram. p.* 363. — Host *gram. austr. I. p.* 20. t. 26. — Wahlenb. *Flor. Carp. p.* 36. — Besser *galiz. n.* 141. — Leers *Fl. Herborn. t. 12. f.* 2. — *Flor. Dan. t.* 160. — Schkuhr *Handb. I. t.* 18. — Schreb. *Gräser II. p.* 75. t. 36. — Lolium. Matth. *Comment. p.* 41. — Tabernämont. *hist. p.* 550. — Bromus temulentus. Bernh. *Erford. p.* 49. — Crepalia temulenta. Schrank *Bavar. n.* 255. — Lolium gramineum spicatum caput tentans. J. Bauh. *II. 2. p.* 457. — Gramen loliaceum spica longiore seu lolium Dioscoridis. C. Bauh. *Theatr. p.* 121. — Scheuchz. *Agrost. p.* 31. *tab. 1. f.* 7.  $\beta$  muticum. Gramen loliaceum sine aristas. Bauh. *pin. 2.* — Lolium album. Huds. *angl. T. I. p.* 55.

*Wesentlicher Charakter.* Wurzel einjährig. Ährchen länglich. Kelch (Hülle) fast von der Länge der Ährchen. Grannen meist vorhanden, gerade, länger als die Blume.

*Beschreibung.* Wurzel einjährig, faserig; Fasern fein, bräunlich-weiß, einen oder auch mehrere Stengel, aber keine Blätterbüschel hervortreibend. — Stengel (Halme) stielrundlich, aufrecht, steif, über dem obersten Blatte bis zur Ähre scharf,  $1\frac{1}{2}$  — 3' hoch, mit 3 — 4 glatten, bräunlich-grünen Knoten. — Blätter gescheidet, linien-lanzettförmig, flach, auf einer oder der andern ihrer Flächen und am Rande scharf, stark gestreift, meist kahl, 8 — 10" lang, 3 — 4" breit; Scheiden gestreift, bisweilen gewimpert; Blätterhäutchen abgestutzt, schwach-gekerbt. — Blumen in zweizeiligen, zusammengesetzten,  $\frac{1}{2}$  — 1' langen, 6" breiten Ähren. Spindel oben hin- und hergebogen, an der dem Ährchen zugekehrten Seite gefurcht. — Ährchen aufrecht, länglich, oder eiförmig-länglich, zusammengedrückt, 4 — 7-blumig, von der Länge der Kelchspelze oder etwas kürzer, mit einer der schmälern Seiten in Furchen der Spindel ruhend. — Kelch meist 1-spelzig: Spelze linienförmig-länglich, stumpf-zugespitzt, gestreift, grün, mit bräunlichem Rande und bräunlicher Spitze, 6 — 7" lang; an den untern Ährchen zuweilen zwei- oder dreispitzig, mit einer äußern, den Spelzen der mittlern Ährchen gleichen Spelze, und 1 oder 2 innern, sehr kleinen, an die Spindel angedrückten, schuppenähnlichen Spelzchen. — Krone 2-spelzig: Spelzen gleich lang, länglich; die

\*)  $\lambda\iota\gamma\alpha$  des Dioscorid. (*L. II. 122*) und Theophr. (*S. 5*)

*äußern* krautartig, am Rande häutig, fünfnervig, unter der Spitze gegrannt; *Granne* meist gerade, zuweilen etwas gebogen, scharf, länger als die Blumenkrone, oder viel kürzer; die *innere* hautartig, nur an den gewimperten Kielen krautartig, an den Rändern eingefaltet, grannenlos, zweikielig, auf den Kielen gewimpert. — Nebenkrone spelzen 2, schuppenförmig, eirund-zugespitzt, an der äußern Spelze anliegend. — Staubgefäße: *Staubfäden* 3, fadenförmig, verlängert; *Staubkölbchen* 3, länglich, 2-fächrig, der Länge nach aufspringend, unter der Mitte der Spitze den Staubfäden angeheftet, beweglich; *Blumenstaub* rund. — Stempel: *Fruchtknoten* überständig, rundlich, etwas zusammengedrückt, eineiig, weiß; Griffel kurz; *Narben* 2, federig. — Frucht: Caryopse linienförmig-länglich. — Same eirund-länglich, auf der einen Seite flach und gefurcht, auf der andern convex, graubraun, von den bleibenden Kronenspelzen umschlossen; äussere Samenhaut ziemlich dünn, mit der innern verwachsen. *Eiweiß* reichlich, weiß, mehlig. *Embryo* klein, linienförmig, in einer flachen, schildförmigen Erhebung (Cotyledon?) des untern Endes der convexen Fläche des Samens liegend; *Wurzelchen* nach unten gerichtet, von einer Scheide umgeben; *Knöspchen* walzenförmig. — Beim Keimen schiebt sich das von der unregelmässigen trichterförmigen Scheide umgebene Wurzelchen aus der Scheide nach unten, während sich das mit demselben fast einen rechten Winkel bildende Knöspchen nach oben richtet. Das Wurzelende verlängert sich dann in ein einziges Hauptwurzelchen, aus dem später dann mehrere Nebenäste sprossen, nur zuweilen findet sich noch neben der Hauptwurzel eine zweite Nebenwurzel.

Vaterland. Vom 60sten Grade N. B. an, in ganz Europa, z. B. Frankreich<sup>1)</sup>, Italien<sup>2)</sup>, Schweiz<sup>3)</sup>, Deutschland<sup>4)</sup>, Holland<sup>5)</sup>, England<sup>6)</sup>, Dänemark<sup>7)</sup>, Schweden<sup>8)</sup> Rußland<sup>9)</sup> Kleinasien, Egypten<sup>10)</sup>, Japan und Botonybay<sup>11)</sup>, und wohl überall wo Getreidebau ist. — Standort besonders feuchte, tiefliegende Äcker, namentlich Hafer-, Gerste-, Leinfelder u. s. w. — Blüthezeit Juni und Juli.

Eigenschaften. Der Same schmeckt süßlich, nicht unangenehm. Das daraus bereitete Mehl ist schwärzlich, übelriechend, und giebt einen schlechten, dünnen, nicht ordentlich gährenden Teig, auch schäumt es mit Wasser gekocht und entwickelt einen betäubenden Geruch. Das daraus gebackene Brod ist schwarz, bitter und häßlich-schmeckend. Aus dem Mehle kann man  $\frac{6}{10}$  eines scharfen Harzes ziehen<sup>12)</sup> und unter der Destillation giebt es einen ekelhaften betäubenden Dampf.<sup>13)</sup> Das vorher eingeweichte Kraut gab durch Destillation einen flüchtigen urinösen Geist.

Wirkung. Vom Stroh<sup>14)</sup> hat nur Burghard<sup>15)</sup> angegeben, daß es Kälber tödte. Die Samen sind aber längst und allgemein als schädlich bekannt.<sup>16)</sup> Sie wirken auf das Nerven- und Verdauungssystem und gehören zu den narcotisch-entzündlichen Giften. Bei Thieren scheinen sie noch heftiger zu wirken als bei Menschen, und zwar nach Burghard u. Mariotti<sup>17)</sup> vorzüglich auf Pferde und Rindvieh, und nach Buffon,<sup>18)</sup> Seeger<sup>19)</sup> und Orfila<sup>20)</sup> auch auf Hunde und Schweine, weniger auf Gänse und Hühner (Burghard), und C. Bauhin erzählt sogar, man könne diese, so wie Wachteln und Tauben, damit fett machen (?). In Italien sollen die Maulesel-Händler die zu wilden Thiere damit betäuben, um sie an-

<sup>1)</sup> DC. *Synops. plant.* p. 137. <sup>2)</sup> Silvano *Mém. de soc. d. Gen. T. I.* <sup>3)</sup> Hall. *helv. n.* 1420. <sup>4)</sup> Schrad. *f. l. germ. etc.* <sup>5)</sup> Gort. *belg.* 29. <sup>6)</sup> Huds. *fl. angl. T. I.* p. 55; Smith *Flor. brit. ed. Rem. Vol. I.* p. 150. <sup>7)</sup> *Fl. dan. a. a. O.* <sup>8)</sup> Linn. *Fl. Succ.* 103, 109. <sup>9)</sup> Mart. *Prod. fl. Mosq.* p. 17. <sup>10)</sup> Schreb. *a. a. O.* <sup>11)</sup> Rem. u. Schult. *a. a. O.* <sup>12)</sup> Rivière *hist. de la Soc. des Scienc. de Montpell. Lyon* 1766. 4. <sup>13)</sup> Olmi in *Atti dell' Acad. di Siena T. IV.* *Comm. de reb. in sc. nat. et Med. gest.* Vol. XIX. p. 636. <sup>14)</sup> *Medicor. Siles. Sat. 1.* S. 47. <sup>15)</sup> *dei cattivi effetti del pane logliac. Perugia* 1768. 8. <sup>16)</sup> *Hist. nat. gén. et part. T. V.* p. 113. <sup>17)</sup> *Diss. de Lol. tem. Praes. Camerario. Tübing.* 1710. <sup>18)</sup> *Traité d. poisons T. II. P. II.* p. 75.

<sup>19)</sup> Hagen (*Preussens Pfl.*) hält Halme und Blätter für unschädlich.

<sup>20)</sup> Schon Virgil (*Georg. L. I. V.*, 154.) nennt es „*Lolium infelix.*“

scheinend zahn zu machen.<sup>4)</sup> Die giftigen Einwirkungen sind sogar von Cordier durch Versuche an sich selbst zum Theil bestätigt. Was schon Plinius<sup>5)</sup> von der betäubenden Ausdünstung des Lolchs wußte, bestätigt Seeger von Neuem, welcher ihn im verschlossenen Zimmer auf Kohlen verdampfen liefs. Auch fanden Linne<sup>6)</sup> und Burghard, dafs er auf Erwachsene stärker wirkt, als auf Kinder. So soll auch die Giftigkeit noch mehr durch Wärme und Gährung entwickelt werden (Gmelin), z. B. am heftigsten im warmem Brode, in Mehlbrei und besonders in den gegohrnen Getränken. Die gelindesten Zufälle nach dem Genuße sind Schwere in den Gliedern, Schwäche, ungewisses Sehen, Schläfrigkeit, Kopfschmerzen (vorzüglich in der Stirn-Gegend), Schwindel, Uebelkeit, Ohrensausen, Betäubung (einer Trunkenheit ähnlich), und nach reichlicherem Genuße häufiges Brechen, Magenschmerzen, Krämpfe, Sinnestäuschungen, allgemeine Schwäche, Schwärze vor den Augen, Irrreden und selbst Zittern der Zunge, Engbrüstigkeit, Zufälle von Dysphagie, allgemeines Zittern der Glieder, kalte Schweisse, anhaltender Schlaf mit schreckhaften Träumen, und endlich (meist apoplectisch) der Tod.<sup>7)</sup> Burghard hat auch Stummheit danach folgen sehen, und Seeger eine Starrkälte der Extremitäten. Wiederholt sind die obigen Wirkungen noch beobachtet von Lentilius,<sup>8)</sup> Parmentier,<sup>9)</sup> Camerer,<sup>10)</sup> Taube,<sup>11)</sup> Wagner,<sup>12)</sup> Sarcone,<sup>13)</sup> Linder,<sup>14)</sup> Galdenstedt,<sup>15)</sup> Schober,<sup>16)</sup> Wepfer,<sup>17)</sup> Sulzer,<sup>18)</sup> F. Silvano,<sup>19)</sup> und mehreren anderen (s. Gmelin).

Anwendung. Medizinischen Gebrauch machten nur die alten Aerzte davon, welche das Mehl vom Lolch als schmerzstillendes Mittel äusserlich beim Seitenstechen anwendeten. In Nervenkrankheiten würde es sich gewifs wirksam zeigen. Sein Zusatz zum Bier und Branntwein, um diese berauscher zu machen, ist höchst sträflich. Am häufigsten aber schleicht es sich zur Zeit der Noth aus Unwissenheit unter das Getreide.

Gegenmittel. Ist das Gift schon genommen, so kann nur die schleunige Anwendung der im Allgemeinen genannten Mittel retten, besonders der Brechmittel. Alsdann stumpft man durch milde, laue Getränke, z. B. Milch, die Empfindlichkeit des Magens ab. Eben so sind Säuren zu empfehlen, besonders vegetabilische, theils innerlich, theils äusserlich, zu Waschungen und zu Clystiren.<sup>20)</sup> In manchen Gegenden ist man zugleich Sauerkohl, den man für das beste Gegengift hält.

Kommt es auf die Vorbauung dieser Vergiftung an, so vermindere man das Aussäen und die Erzen-

<sup>1)</sup> Wendt a. a. O. S. 120. <sup>2)</sup> Hist. nat. L. XVIII. C. 17. <sup>3)</sup> De plant. esculent. p. 8. <sup>4)</sup> Eteodrom. medico-pract. <sup>5)</sup> Récreat. phys. <sup>6)</sup> Sylloge mem. med. <sup>7)</sup> Gesch. d. Kriebel-Krkh. <sup>8)</sup> Ephem. Nat. Cur. Dec. III. Ann. 9. <sup>9)</sup> Uebers. v. Füsslin. Zürich 1772. <sup>10)</sup> de Venen. <sup>11)</sup> Reisen durch Rußland. <sup>12)</sup> Act. erudit. <sup>13)</sup> Ephem. Nat. Cur. Dec. II. A. 3. <sup>14)</sup> Bresl. Sammlung. <sup>15)</sup> Osservazioni sopra Lol. in Mem. d. sopra Lol. in Mem. d. societa med. di Genua. T. I. <sup>16)</sup> Wendt §. 141.

<sup>20)</sup> Von der bisher noch von Vielen bezweifelten Tödtlichkeit können wir ein untrügliches, interessantes Beispiel geben, welches schon von Hagen (*Preussens Pflanzen B. I. Königsb.* 1818. S. 8. 95) angedeutet wurde. Im Verlauf der Untersuchung wurde indessen manches genauer ausgemittelt, und es verhält sich nach dem Abschluß der Acten, die wir mit des Herrn Staatsraths Langermann gütiger Erlaubniß einsehen durften, so: Im Dorfe Werder oder Wartha in Ostpreussen an der Polnischen Grenze war im J. 1815 der Ackerbau durch große Ueberschwemmung so zerstört, dafs einige Arme zum Pfingstfest 5 — 6 Fladen buken, und zwar aus: 1) wenigem Weizenmehl, 2) 1 Metze Knospen von Haseln- und Ellernbäumen, 3) 1 Metze zermahlne Körnern, die sie für Gersten-Drespe hielten, welche aber nach der von Hrn. Prof. Hayne mit den eingeschickten Proben angestellten Untersuchung, ausser den Samen mehrerer unschädlicher Wiesenkräuter, größtentheils aus Taumelloch bestanden; es liefs sich annäherungsweise berechnen, dafs von jedem der Unglücklichen  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{1}{3}$  Metze davon (ungefähr 4 Unz. 2 Dr. 10 Gr., oder 3 Unz. 3 Dr. 5 Gr.) genossen wurde. Von 4 Personen, welche alle heftig brachen, starb die Mutter, welche 1 Fladen gegessen hatte, am 5ten Tage (da sie erst nach 36 Stunden anfang zu brechen), und ein Sohn von 9 Jahren, welcher 2 Fladen gegessen hatte, am 2ten Tage. Eine Tochter von 20 J. und ein Sohn von 15 J. blieben am Leben, da sie sogleich alles ausbrachen, dann Schweinemilch tranken und auch übrigens einen großen Theil ihres Fladens dem Hunde gegeben hatten, der auch nach 12 Stunden crepirte. — Dafs auch die Trepse (*Bromus secalinus* L., *B. vitiosus* Weigel) für giftig erklärt wurde, liegt wohl in einer Namen-Verwechslung.

gung des Lolchs, so wie sein Zusammenstehen mit dem Getreide dadurch, dafs man sehr feuchte Felder zu Unterfrüchten u. s. w. benutzt, oder sie austrocknet u. s. w. \*) Ferner soll man die Halme einzeln ausreissen. Selbst nachdem der Same schon mit ausgedroschen ist, kann man die Körner auslesen, oder bequemer durch ein Sieb (Trespensieb) abcheiden, durch dessen kleinere, länglichere Löcher der Lolchsamen ohne das Getreide herausfällt. Dafs man, wenn das daraus verfertigte Brod nur kalt genossen wird, vor Vergiftung sicher sei (Gmelin), möchten wir nicht vertheidigen. Uebrigens kann ein gelindes Trocknen an luftigen Orten wohl die Intensität des Giftes abstopfen, auch soll das längere Kochen des Lolchs mit Wasser und häufige Abschäumen, besonders aber schwaches Rösten, das Gift schwächen.

#### Erklärung der ersten Kupfertafel.

Das blühende, ganze Gewächs in natürlicher Gröfse. F. 1. Ein Ährchen mit zurückgebogener äufserer Kelchspelze (a). — 2. Ein Ährchen mit sichtbarer, gröfserer, äufserer (a) und kleiner innerer (b) Kelchspelze. — 3. Ein blühendes Ährchen auf einem Theil der Spindel, mit weggenommenen Kelchspelzen besonders dargestellt, vergrößert. — 4. Ein aufgeschlossenes Blümchen von der Seite gesehen, in natürlicher Gröfse. — 5. Ein Blümchen mit zurückgeschlagener, äufserer Kronenspelze (a), um die Staubfäden und den Fruchtknoten in natürlicher Lage zu zeigen, etwas vergrößert. — 6. Ein ähnlich geöffnetes Blümchen, mit zurückgeschlagenen Nebenkronenblättern (x x), und einem ebenfalls zurückgeschlagenen Staubgefäfs. — 7. Ein Blümchen, woran die äufere Kronenspelze, das äufere Staubgefäfs, der Fruchtknoten und die Nebenkronenblätter zurückgeschlagen sind. — A. Einige vergrößerte Narbentheile. B. Ein noch geschlossenes Staubkölbchen von der Seite, C. vom Rücken gesehen. D. Ein aufgesprungenes Staubkölbchen. — a. Einzelne Kügelchen des Blumenstaubes. — 8. Ein noch von den Kronenspelzen umschlossener Same in natürlicher Gröfse. — 9. Derselbe besonders dargestellt von der innern Seite, so wie 10. von der äufsern Seite gesehen. — 11. Ein von seiner äufsern Haut entblößter und vergrößert Same, um den an seinem Grunde, von einer fast halbmondförmigen Wulst (Scheibe) umgebenen Keim (x) zu zeigen. — 12. Der Längendurchschnitt eines mehrere Tage gekeimten Samens, woran das nach unten liegende Wurzel- und das nach oben liegende Knöspchenende bemerkt wird. — 13. Ein ähnlich durchschnitener Same, unten mit dem eben hervordringenden Wurzelende. — 14. Ein noch länger gekeimter Same, woran man das hervorgetriebene in einer Scheide (γ) steckende Wurzelende (x), und das ebenfalls vorgetriebene Knöspchenende (β) unterscheidet. — 15. Derselbe der Länge nach durchschnitten, mit dem Knöspchenende (β), der Wurzelscheide (γ) und dem Wurzelende (x). — 16. Ein gekeimter Same, woran man das scheidenförmige erste Blatt, das erste wahre Blatt und das Würzelchen sieht.

#### LILIACEAE. (Liliengewächse).

LILIACEAE Adanson u. Jufs. und vieler Schriftsteller zum Theil. CORONARIAE, IRIDEAE und SARMENTACEAE Spreng. LILIACEAE, DIOSCOREAE, ASPARAGINEAE, ASPHODELEAE, MELANTHACEAE u. s. w. R. Br.

Blumen meist Zwitter, zuweilen getrennten Geschlechts. — Geschlechtshülle (*Calyx* Juss. *Corolla* Linn.) einfach, meist gefärbt, fleischig und kronenblattartig, einblättrig, und dann sechsspaltig oder sechstheilig, oder sechsblättrig. — Staubgefäfsse 6 oder 3, bei den einblättrigen Geschlechtshüllen den Geschlechtshüllen, bei den mehrblättrigen dem Fruchtboden eingefügt. — Fruchtknoten 1, unterständig oder überständig. Griffel 1 oder 3. Narben 1 oder 3. — Frucht: *Kapsel* 3-fächrig, 3-klappig oder *Beere*. — Samen dem innern Winkel der Fächer angeheftet. Embryo walzenförmig, in einem Eiweiskörper von verschiedener Consistenz. — Meist ausdauernde Kräuter, seltener Sträucher oder Bäume, oft mit zwiebliger, knolliger, fleischiger, aber auch häufig faseriger Wurzel. Stengel einfach oder fehlend, und dann nur bei der Blumenentwicklung hervortretend. Blätter nervig, gescheidet, wechselsweis-stehend,

\*) Mehrere ökonomische Vorschläge zur Entfernung des Lolchs s. b. Gmelin S. 484., und bei Schönfeld *Landwirthsch.* S. 208.